

braucht man dem Faktor, den die Freilegung ausmachen, nicht zuviel Gewicht beizumessen, sodaß man wohl mit dem Rabattsatz von 28—29 Prozent als dem richtigen rechnen kann.

Eine weitere Statistik, die Herr Volkmann aufgemacht hat, bezog sich auf die Frage, was für Rabatte die einzelnen Verleger geben. Er hat an der Hand seiner Listen im Barsortiment ermittelt, wie hoch die Rabatte der einzelnen Verleger — schönwissenschaftlichen Verleger, wissenschaftlichen Verleger, Schulbuchverleger usw. — sind, und dementsprechend auch einen Durchschnitt der Rabattkale genommen. Hier kam er merkwürdigerweise ungefähr auf dieselbe Zahl. Nun ist aber als verteuern zu berücksichtigen, daß neuerdings die Verleger bei direkten Sendungen Emballage berechnen, und daß man diese Unkosten gleich mit vom Rabatt abziehen muß, sodaß der Rabatt niedriger ist als diese 28,85 Prozent. Es war eine große statistische Ausarbeitung in vielen Tabellen. Die haben wir dem Reichswirtschaftsministerium eingereicht, und der Umstand, daß wir diese Statistik hatten, hat ohne Zweifel beim Reichswirtschaftsministerium Eindruck gemacht. Diese Statistik, die wir der Güte des Herrn Volkmann verdanken, ist ein Verdienst des Börsenvereins und nicht ein Verdienst der Gilde. (Paul Ritschmann: Das haben wir auch nicht behauptet!)

Zum Dritten kam uns zu Hilfe die sehr dankenswerte Erklärung des Ersten Vorstehers des Deutschen Verlegervereins, daß bisher der Verlegerverein die Notwendigkeit des 20prozentigen Teuerungszuschlags nicht eingesehen hätte, daß er aber glaube, daß diese Notwendigkeit jetzt bestünde, und daß er die Hoffnung hätte, die Hauptversammlung des Deutschen Verlegervereins würde sich auf den gleichen Standpunkt stellen, was ja gestern auch der Fall gewesen ist. — Diese Umstände haben meiner Meinung nach beim Reichswirtschaftsministerium einen solchen Eindruck gemacht, daß ich die Hoffnung habe, es wird sich in Zukunft nicht mehr gegen die Erhebung des 20prozentigen Teuerungszuschlags wenden. Aber in dieser Richtung ist der Referent nicht allein bestimmend; er muß seinem Minister Vortrag halten, und was der Minister nun schließlich bestimmen wird, wissen wir noch nicht. Wir können die Hoffnung haben, daß er sich auf den gleichen Standpunkt stellt wie der Referent; aber bisher ist eine Bestätigung, daß dies der Fall ist, noch nicht eingegangen.

Wenn Herr Ritschmann weiter sagt: es kann dahin kommen, daß der Teuerungszuschlag über 20 Prozent hinaus noch weiter erhöht werden muß, so gebe ich das von seinem Standpunkt aus zu. Er kann den Wunsch haben und kann dieselben Anforderungen an den Börsenverein wiederum stellen, wie er es schon einmal getan hat. Aber ich für meine Person werde da nicht mitmachen. Ebenso wie damals Herr Geheimrat Siegmund muß ich erklären: über die 20 Prozent gehe ich nicht hinaus. Und wenn gesagt worden ist: dann müssen andere Maßnahmen getroffen werden, — so billige ich das durchaus. Wollen Sie den Börsenverein durch einen Majoritätsbeschluß später einmal zwingen, eine Erhöhung der 20 Prozent vorzunehmen, so können Sie es machen; ich werde den Beschluß nicht durchführen. (Bravo! — Paul Ritschmann: Dann macht es ein anderer!)

Dr. Walter de Gruyter (Berlin): Ich will nur ein paar kurze Bemerkungen machen. Vor allem möchte ich zwei Dinge noch einmal hier festlegen, die mir für die Beurteilung der Sachlage äußerst wertvoll zu sein scheinen. Zunächst hat uns vorhin Herr Hofrat Dr. Meiner gesagt — und das erscheint mir doch rückwirkend zur Beurteilung der Sachlage für alle Zeit bedeutsam —: Wir, der Börsenvereinsvorstand, sind durch die Gilde geradezu gezwungen worden, den 20prozentigen Zuschlag festzusetzen — und zwar zu einer Zeit, meine Herren — das stelle ich fest —, wo irgendein Nachweis für die Notwendigkeit weder objektiv noch subjektiv für den Börsenvereinsvorstand erbracht worden war.

Zum Zweiten veranlaßt mich, was Herr Ritschmann vorhin gesagt hat: das Sortiment sei gar nicht in der Lage gewesen, für die ersten drei Monate dieses Jahres einen bilanzmäßigen Nachweis zu erbringen, daß die 20 Prozent unbedingt wirtschaftliches Erfordernis seien. (Paul Ritschmann: Falsch!) Meine Herren, das begreife ich. Dieser bilanzmäßige Nachweis kann

nicht erbracht werden. Wir würden ebensowenig als Verleger heute, am 1. Mai, sagen können, wie wir in unserem Betriebe gearbeitet haben. Aber wenn Sie diesen Beweis nicht rechnerisch erbringen konnten, ziehe ich daraus den Schluß: Sie waren damals auch nicht in der Lage, wirklich mit vollster Sicherheit zu sagen, daß Sie diesen 20prozentigen Zuschlag nötig hätten, um weiter bestehen zu können. (Sehr richtig! — Oho!) — Das geht nicht.

Nun hat vorhin Herr Hofrat Dr. Meiner mit ganz kurzen Worten auf die Stellungnahme des deutschen Verlags hingewiesen. Ich hatte eigentlich vor, dazu zu schweigen. Aber er hat doch aus der gestrigen Versammlung des Deutschen Verlegervereins eine Feststellung gemacht, deren Richtigkeit ich nicht zugeben vermag. Wohl hat Herr Hofrat Dr. Meiner darin recht: der Vorstand des Deutschen Verlegervereins hat in der Gemeinschaftsberatung zu Beginn des März erklärt, er wolle, um die Einheitsfront herzustellen und die Situation des Börsenvereinsvorstands — die, wie wir vorhin gehört haben, ganz besonders durch das Vorgehen der Gilde bedroht und erschüttert war — zu stärken, also um des Börsenvereinsvorstands willen, zugeben, daß für die Zukunft die Notwendigkeit eines 20prozentigen Zuschlags vielleicht anerkannt werden könne. Diese Anerkennung ist aber in so — ich will nicht sagen: verlausulterter, aber doch in so vorsichtiger Form geschehen, daß sie keinesfalls besagt: der bisherige Wirtschaftszustand des Sortiments hat einen 20prozentigen Zuschlag notwendig gemacht. Und noch weniger, meine Herren, hat die gestrige Verlegervereins-Hauptversammlung einer solchen Meinung Ausdruck gegeben. Sie hat dazu überhaupt nicht Stellung genommen. Sie hat in eingehender Aussprache aber festgestellt, daß bis zur Berliner Beratung im Beginn des März der Vorstand des Deutschen Verlegervereins und die 29 Verleger, die Sie ja alle kennen (Aufe: Ja! — Unruhe), anfänglich wie Hand- und Sattelpferd nebeneinander gegangen sind, daß aber von diesem Tage an — sagen wir einmal: das Handpferd andere Wege eingeschlagen hat als das Sattelpferd. (Heiterkeit.)

Meine Herren, an dieser Feststellung liegt mir außerordentlich viel, und ich möchte deshalb, wenn vom Vorstand des Deutschen Verlegervereins nicht einer der Herren das Gegenteil behauptet, hiermit urkundlich feststellen, daß der Deutsche Verlegerverein gestern keineswegs diejenige Stellung eingenommen hat, wie sie vorhin von Herrn Hofrat Dr. Meiner gekennzeichnet worden ist. (Hört! hört!)

Paul Ritschmann (Berlin): Meine Herren, Herr Dr. de Gruyter hat für die Mittwelt und Nachwelt, für die Geschichte des Buchhandels und des Deutschen Reiches zwei wertvolle Feststellungen gemacht, nämlich erstens, daß die Deutsche Buchhändlergilde den Börsenverein zu etwas gezwungen habe. Ja, meine Herren, wie kann denn ein solcher Zwang vor sich gehen? Durch unsere Person? Ich glaube, das muß ich ablehnen. (Heiterkeit.) Durch die Unterstützung unserer Mitglieder? — Das wäre möglich; aber ich glaube nicht, daß der Börsenvereinsvorstand sich durch eine größere Majorität des Sortiments zwingen lassen wird. Der Zwang ist ausgeübt worden — das ist gar keine Frage —; aber er ist ausgeübt worden, Herr Dr. de Gruyter, durch die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse, denen wir uns beugen müssen, denen auch Sie sich beugen müssen, so sehr Sie sich auch dagegen sträuben, und denen auch der Vorstand des Börsenvereins sich beugen muß.

Dann hat Herr Dr. de Gruyter in sehr geschickter Weise meine Worte von vorhin etwas abgeblendet, wie er sich mir gegenüber einmal ausgedrückt hat. Er hat nämlich gesagt, ich hätte zum Ausdruck gebracht, wir hätten wahrscheinlich die Notwendigkeit des Zuschlags für Januar bis März nicht erhärten können, weil wir nicht in der Lage dazu gewesen seien, den 20prozentigen Zuschlag zu rechtfertigen. Meine Herren, ich habe etwas ganz anderes gesagt. Ich habe gesagt: es war kaufmännisch überhaupt nicht möglich, für drei Monate ein geschäftliches Ergebnis festzustellen (Zuruf), — ganz egal, wie es ausfällt, ob günstig, ob ungünstig für uns, und ich weiß nicht, ob Herr Dr. de Gruyter, in seiner Vereintung wissenschaftlicher Verleger vor die Frage gestellt: Was hast du in drei Monaten verdient?,